

Berichte

aus

Gemeinschaft,

Männerseelsorge

Männergruppen.



70 Jahre Männerwerk/GKM im Erzbistum Köln

Impressum Seite

Marienhofbrief
Gemeinschaft Katholischer
Männer im Erzbistum Köln

Diözesanpräses
Pfr. Michael Cziba

Diözesanvorsitzender:
Horst Ladenbauer

GKM
Postfach 103251
50472 Köln

Redaktion: Vorstand

Lay out: K. Kesting

Kontakt: -Marienhofbrief-
E-Mail:
gkm-berichten@gmx.de

Kontakt zum Büro der GKM
E-Mail: info@michaelfassbender.de
Telf.: 0212 2474455

GKM-Homepage:
www.gkm-koeln.de

Inhalt

	Seite
Pfr. M. Cziba –Geistliches Wort	3
Grußwort des Vorsitzenden	5
Predigt-70Jahre Männerwerk	7
I. Mühe: Festvortrag,	11
M.Cziba: Ausblick-Männerwerk	19
M. Faßbender: Männerwallfahrt- Kaiserswerth 2015	22
K.-P.Lichtenthäler:Vorwort- Flüchtlinge-	24
K-P.Lichtenthäler: Erzählung-	25
W.Diedrich: 25J.Männerwerk-GM	31
M.Faßbender: Bericht-GKMD-	36
J.Schmitz: Opa-Enkel-WE 2015	38
Ankündigung: WE-2016	43
Karexerziten 2016	44
In Erinnerung an Josef Eikamp	45
Besinnliches: J.Eikamp / B.Schönenbrücher	46
In Erinnerung.Heinz-Josef Nüchel	47
Termine-2016- der GKM	48



*Pfarrer Michael Cziba
Diözesanpräses der GKM*

Geistliches Wort zu Weihnachten

Das eigentliche Evangelium des Weihnachtsfestes ist der Prolog aus dem Johannesevangelium mit dem Beginn: „Im Anfang war das Wort ...“ (Johannes 1,1). Durch Goethes Faust ist diese erste Zeile des Johannesevangeliums sogar klassisch geworden – aber es bleibt trotz dieser Tatsache die Schwierigkeit, sie in eine sinnvolle Übersetzung zu bringen: „Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?“, fragt Faust, als er diesen biblischen Text in die deutsche Sprache übersetzen will.

Die Einheitsübersetzung, die das griechische „Logos“ mit „Wort“ wiedergibt, entspricht zwar der christlichen Überzeugung, dass allein Gottes Wort Menschen zum Heil führen kann, aber Goethe hält zu Recht fest, dass der griechische Begriff weit mehr meint als ein sprachliches Element und die Übersetzung „Wort“ zu kurz greift.

Der „Logos“ ist in der antiken Philosophie der Inbegriff der sich in der Welt entfaltenden göttlichen Weisheit, die alle Logik und Liebe verbindet und dem Weltwerden seine Richtung gibt. „Im Anfang war der Sinn!“, probiert es deshalb Goethes Faust, um sich dann erneut skeptisch zu fragen: „Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?“ Das Neue Testament identifiziert diesen Inbegriff der göttlichen Vernunft in der Welt mit Jesus.

Deswegen hat der Johannesprolog seinen festen Sitz unter den Lesungen am Weihnachtsfest, trotz aller Schwierigkeit ihn zu verstehen. Dieses Kind, das in Bethlehem in der Krippe liegt, ist gemeint, wenn es im Johannesevangelium heißt: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt ...“ (Johannes 1,14). Aus diesem Grunde ist bei Goethe die faustische Übersetzungsaufgabe für den Johannesprolog ganz im Licht der Weihnachtsbotschaft zu sehen und von ihr erfüllt: Alles, was sich über Gottes Willen mit und in der Welt sagen lässt, wird in Bethlehem anschaulich.

Die Schutzbedürftigkeit und Liebe des kleinen Kindes weist einen Weg des Friedens und der Feindesliebe, der Maßstab wird für alles, was Sinn und Vernunft, Kraft und Liebe beansprucht. Christi Tod am Kreuz zeigt schließlich Gottes Solidarität mit der leidenden Kreatur, ist Richtschnur für alles, was dem Leben eines Christen, ja überhaupt eines Menschen, Orientierung geben will.

Diese Botschaft ist im zu Ende gehenden, weltweit so unfriedlichen Jahr 2015 mit Millionen Flüchtlingen hochaktuell:

Im Anfang war ... das göttliche Kind und seine Botschaft des Friedens und der Achtsamkeit, ein Wille zum Leben, das sich in einführender Liebe entfaltet.

Hier lässt sich Gottes Wille mit seiner Welt erkennen.

Die Hirten waren Zeugen. Die zahllosen Menschen, denen Jesus begegnet ist, waren Zeugen und heute sollen **wir** Zeugen sein. Hat das Wort Gottes wirklich in uns einen Sitz? Eine Frage, die wir uns jedes Jahr zu Weihnachten stellen müssen.

Ich wünsche uns allen, dass durch die Kraft der Menschwerdung unser Leben mehr durch ein Miteinander und durch Respekt geprägt wird.

Michael Cziba



Horst Ladenbauer
Diözesanvorsitzender der GKM

Liebe Männer,

am 25. September konnten wir im Haus Marienhof das 70 jährige Jubiläum des Männerwerkes (heute GKM) feiern.

Herr Ingbert Mühe spannte in seiner LAUDATIO einen informativen Bogen von der Gründung des Männerwerkes bis in die heutige Zeit der GKM.

Spürbare Glaubensverdrossenheit in den Gemeinden begegnet uns immer wieder; leerer werdende Gottesdienste sind die Folge.

Unser Präses Michael Cziba wies in seinem Grußwort darauf hin: "Auch wenn wir heute weniger geworden sind, können wir mit unserem Tun und Glaubensangeboten Positives bewirken".

Nicht nur deshalb sind die Angebote der GKM wichtig!

In der Festschrift zum Jubiläum wird in den Beiträgen von H. Bauckholt und H. Walter eindrucksvoll die Historie und der Werdegang des Männerwerkes dokumentiert. Im Gesprächsaustausch mit den anwesenden langjährigen Weggefährten des Männerwerkes konnte ich an diesem Abend viel Neues und Bereicherndes erfahren. Auch die Festschrift gibt davon Zeugnis. Mehrere positive Rückmeldungen anderer Teilnehmer haben diesen Eindruck bestätigt.

Allen, die zum Gelingen des Jubiläums sowie zur Erstellung und zum Druck der Festschrift beigetragen haben, möchte ich an dieser Stelle nochmals ausdrücklich danken.

Seit vielen Jahren gehören die Gebetswachen in der Fasten- und Adventszeit im Haus Marienhof zu den unverzichtbaren Veranstaltungen der GKM.

Bei der 40. Gebetswache im Advent 2015 versammeln sich die Männer wieder, um eine Woche lang zu JESUS CHRISTUS in den persönlichen Anliegen und für die Nöte in der Welt zu beten. Mögen ihre Gebete reiche Frucht bringen.

Auch im kommenden Jahr 2016 gibt es auf Diözesanebene in der GKM mit den „Gebetswachen, mit den Karezexerziten, der Maitagung, der Männerwallfahrt und dem Großväter-Enkel-Wochenende“ das bekannte Spektrum an Angeboten für uns Männer.

Allen, die sich in der Organisation und Planung dieser Veranstaltungen auf vielfältige Weise einbringen und diese dadurch erst möglich machen, gilt mein besonderer Dank.

Ich bitte Sie alle, in den Gemeinden vor Ort, aber auch im Bekanntenkreis Werbung dafür zu betreiben.

Liebe Männer,

Ihnen allen und Ihren Familien wünsche ich eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und Gottes Segen im Jahr 2016

*Ihr Horst Ladenbauer
Diözesanvorsitzende*

Predigt anlässlich des 70-jährigen Bestehens der GKM
im Erzbistum Köln am 25. September 2015 in der
Kapelle des Marienhofes

Wir sind heute zur Eucharistiefeier zusammengekommen, weil wir Gott, dem Herrn der Zeit, einmal danken wollen für die Zeit, die er uns geschenkt hat.

Er ist die Quelle des Lebens, wie es im *Psalm 36* heißt
und *der Herr der Zeit, dessen Jahre nie enden,*
wie es im *Psalm 102* steht.

Er und sonst niemand hat uns unsere Jahre geschenkt. Aber was sind unsere Jahre? Was ist die Zeit? Was besitzen wir davon? Müssen wir nicht aufrichtigerweise mit dem alttestamentlichen Weisen bekennen: „Kurz und traurig ist unser Leben; für das Ende des Menschen gibt es keine Arznei, und man kennt keinen, der aus der Welt des Todes befreit“ (Weish 2,1)?

Es verhält sich doch so, wie der Psalm sagt: Die Menschen „gleichen dem sprossenden Gras. Am Morgen grünt es und blüht, am Abend wird es geschnitten und welkt“ (Ps 90,5f). Und wiederum: „Des Menschen Tage sind wie Gras, er blüht wie die Blume des Feldes“, wie die Pustebblume. „Fährt der Wind darüber, ist sie dahin; der Ort, wo sie stand, weiß von ihr nichts mehr“ (Ps 103,15 f).

Was ist die Zeit? Was besitzen wir denn wirklich von der Zeit? Den heutigen Tag? Stunden sind schon vergangen, sie gehören uns nicht mehr. Und die kommenden Stunden sind Zukunft, die uns noch nicht gehört. Besitzen wir diese Minute? Ein Teil ist bereits Vergangenheit, der andere Teil ist Zukunft; das eine wie das andere ist uns entzogen. Die Zeit ist vergleichbar einem hastig durch unsere Hand hindurchfließendem Strom, aus dem Dunkel und Zufall

der Vergangenheit kommend und in die Ungewissheit der Zukunft mündend.

Was wir beim schnellen Schließen der Hand festhalten, das ist es, was wir von der Zeit wirklich besitzen: Nichts! Die Hand bleibt leer, der Strom fließt unaufhaltsam weiter. Und dafür sollen wir danken? Haben wir Grund, Gott für unsere Zeit Dank zu sagen?

Das Neue Testament schenkt uns für diesen Tag neben den Texten des Tagesheiligen und unseres Schutzpatrons Bruder Klaus von der Flüe noch ein weiteres Wort, das uns aufhorchen lässt.

„Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn“ (Gal 4,4).
Als die Zeit erfüllt war! Als Gott es in seiner undurchschaubaren Vorsehung so beschlossen hatte, da schickte er seinen Sohn.

Damit unterwarf Gott, dessen Zeit „das stehende Jetzt“ ist, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einem umfassend, bei dem „ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag sind“ (vgl. 2 Petr 3,8), sich selbst der Zeit. Denn der Sohn steht dem Vater in nichts nach in seiner Gottheit, gleich wie der Vater steht er über der Zeit. Mit dieser Fülle der Zeit kam die Wende auch für uns.

Gottes Sohn unterwarf sich so sehr der Zeit, dass er sogar den Tod auf sich nahm in der Blüte seines Lebens. Indes stand er auch auf von den Toten und ging mit seiner Menschheit ein in das bleibende Jetzt des Vaters.

Und nun besitzen wir eben doch Zeit.

Es ist die Zeit von der Geburt bis zu unserem Heimgang.

Dies ist die Zeit, von der uns gesagt wird: „Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade; jetzt ist er da, der Tag der Rettung“ (2 Kor 6,2).

Jetzt haben wir die Gewissheit - nach dem Tod und der Auferstehung Jesu -, **dass unsere Zeit nicht aus dem Dunkel und dem Zufall der Vergangenheit kommt, sondern aus der Liebe des Vaters.**

Gleicherweise sind wir jetzt gewiss, dass unsere Zeit nicht in eine sinnlose Dunkelheit hineinläuft, sondern in die Ewigkeit Gottes. Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist die Stunde der Rettung. Wir können, solange es noch Tag ist, etwas tun und schaffen, was bleibt. Wir können etwas leisten, etwas erreichen, das nicht dem Vergehen unterworfen ist. Das Bleibende unseres Lebens ist allerdings nicht das, was wir an Dingen erwerben und erlangen, etwa das schöne Haus oder das Geld oder die Karriere, die wir machen. Eine Erkenntnis die Bruder Klaus dazu führte, das Weltliche radikal hinter sich zu lassen und sein Leben ganz auf Gott auszurichten.

Aber es bleibt, was wir an den Menschen tun, gleich ob es Kinder oder Enkel oder Urenkel sind oder einfach andere Menschen, Brüder und Schwestern Jesu Christi.

Was wir an ihnen und für sie tun, das vergeht so wenig, wie der Mensch selbst vergeht. Diese Werke der Liebe zum Menschen aus Liebe zu Gott sind das Bleibende, das Beständige unserer Welt, der Welt, die Gott uns schenkt. Nun wissen wir aber, dass wir nicht nur Gutes zustande bringen und Positives leisten. Unsere Werke, unsere Taten sind oft genug auch negative „Leistungen“; wir sind manchmal auch sündhafte Menschen, laden Schuld auf uns, werden schuldig an Gott und an unseren Mitmenschen.

Dann gilt aber gerade: „Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist der Tag der Rettung.“

Wenn wir einmal spüren, dass die Last der Jahrzehnte auf unsere Schultern drückt, dass wir leiden an der Last der Jahre und dass unsere Zeit und unser Alter vielleicht selbst zur Krankheit wird, dann wollen wir mit Paulus sagen: „Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll“ (Röm 8,18). Die Hoffnung auf diese Herrlichkeit macht uns kraft der Gnade Gottes stark, diese Leiden anzunehmen und zu bejahen. Sie gibt uns auch die Kraft, mit dem heiligen Paulus vertrauend zu wiederholen: „Die Zeit meines Aufbruches ist nahe. Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten. Schon jetzt liegt für mich der Kranz der Gerechtigkeit bereit, den mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird; aber nicht nur mir, sondern allen, die sehnsüchtig auf sein Erscheinen warten“ (2 Tim 4,6-8).

Liebe Männer,

wenn wir also trotz der Beschwerden des Alters unseres Männerwerkes die Zukunft vertrauensvoll angehen und aus dem festen Glauben an die Liebe Gottes heraus gestalten, werden wir trotz mancher Unkenrufe auch in Zukunft Jubiläen feiern.

Denn was kommt weiß keiner und von dunklen Wolken sich ins Bockshorn jagen lassen, tut einer Sache nie gut. Lassen wir uns mit Gottes Hilfe Tag für Tag, Stunde für Stunde auf die Zukunft ein.

Pfr. Michael Cziba

70 Jahre Katholisches Männerwerk
-Gemeinschaft Katholischer Männer–GKM-
im Erzbistum Köln-

Festvortrag von Ingbert Mühe
Leiter des Bildungshauses –Haus Marienhof-

70 Jahre Gemeinschaft Katholischer Männer,
das ist ein Anlass Dank zu sagen, ein bisschen zurück aber
auch ein wenig nach vorne zu blicken und natürlich auch zu
feiern und das – wie unser Alterzbischof Joachim Kardinal
Meisner gerne zu sagen pflegte – nicht nur mit Ach und Krach,
sondern auch ein wenig mit Glanz und Gloria.



Als mich ihr lieber
Vorsitzender, Herr Laden-
bauer, mit seinen Vor-
standskollegen im Frühjahr
fragte, ob ich zu diesem
Anlass einen kleinen
Festvortrag halten wollte,
sagte ich gerne zu. Bei den
ersten Überlegungen, was
ich Ihnen zu sagen hätte,
versuchte ich zunächst, für
mich selbst zu klären, welche
Beziehung ich zu der
Gemeinschaft Katholischer
Männer und zum Haus
Marienhof habe.

Das Haus Marienhof, so
betonte es immer wieder Ihr
ehemaliger sehr geschätzter Vorsitzender, Herr Welling, ist das
Herzstück der GKM; er ging sogar so weit zu sagen,
--ohne das Haus Marienhof keine GKM.

Meine erste Bekanntschaft mit dem Haus Marienhof machte ich Anfang der Siebziger Jahre des – so sagen wir inzwischen – vergangenen Jahrhunderts. Mit unserer Pfarrgemeinde St. Servatius in Köln–Ostheim unternahmen wir damals ein Familienwochenende im Siebengebirge und übernachteten im Haus Marienhof, damals noch, im Vergleich zu heute, einfach ausgestattet, eher mit einer heutigen Jugendherberge vergleichbar. Zu dieser Zeit ahnte ich natürlich nicht, dass mir Jahrzehnte später die Leitung eben dieses Hauses angetragen würde.

Das neue Haus Marienhof war Anfang der 70er Jahre noch nicht einmal zehn Jahre in Betrieb. Damals war das Haus wirklich das Haus der Männer. Wenn man bedenkt, dass die GKM am 29. September 1945 gegründet wurde und schon im Jahre 1948 die ersten Besinnungs- und Familienwochenenden im Siebengebirge stattfanden, wird deutlich, wie eng die Geschichte der GKM im Erzbistum Köln mit der Geschichte des Hauses Marienhof verbunden ist und so können wir die fast prophetischen Worte von Herrn Welling „ohne Marienhof keine GKM“ noch besser verstehen.

Es ist schon erstaunlich, dass die Gemeinschaft Katholischer Männer nur 144 Tage nach der Beendigung des zweiten Weltkrieges gegründet wurde. Wenn man bedenkt, wie lange wir heute brauchen, um irgendwelche Konzepte zu erarbeiten oder einfach nur inhaltliche Besinnungswochenenden zu planen, ist das fast unglaublich, wie schnell aus einer Überlegung eine Gemeinschaft werden konnte.

Durch die Zeit des Nationalsozialismus und dem daraus erwachsenen Weltkrieg, der größten Niederlage der Menschheit im 20. Jahrhundert, war es zu Vertreibungen, Flucht und

unvorstellbarem Leid gekommen. Nach dem Krieg galt es, schnell die Männerseelsorge neu zu ordnen. Schon seit 1933 war eine echte Männerseelsorge geschweige denn ein Verein nicht mehr möglich gewesen,- viele Verbote sorgten dafür.

Nach dem Krieg wurden recht schnell noch alte bestehende Strukturen wiederbelebt, zum Beispiel die Kolpingfamilien oder



die vielen katholischen Studentenvereine und –verbindungen.

Die Männerseelsorge sollte eine neue Form bekommen.

Die Idee des Katholischen Männerwerkes ist schon in den Kriegsgefangenenlagern unter den Heimkehrern und bei den Männern in der Heimat entstanden. Alle Männer sollten unabhängig von ihrer Bildungs-, Berufs- oder Standesposition zur Mitarbeit im neuen Männerwerk bewegt werden. Gruppen von Männern schlossen sich auf Pfarrebene zusammen, um im christlichen Geist gemeinsam zu wirken und sich auszutauschen. Am 29. September 1945 schließlich wurde in Altenberg das Katholische Männerwerk gegründet.

Erzbischof Joseph Kardinal Frings ernannte Prälat Ferdinand Weißkichel zum ersten Diözesanpräses. Schon zwei Jahre nach der Gründung entstanden im Jahr 1947 in den Betrieben und Behörden christliche Betriebsgruppen, die die Kirche in der Arbeitswelt präsent machen wollte. Das Prinzip der offenen Kirche hatte auch missionarischen Charakter; nicht praktizierende Katholiken oder Andersdenkende sollten in den Betrieben mit dem Glauben und mit gläubigen Menschen konfrontiert werden. Die erste Gruppe der Betriebsmännerwerke entstand bei der Firma Klöckner-Humboldt in Köln-Deutz. Auch im kirchlichen Bereich wurde mehr und mehr begriffen, welchen großen Einfluss solche Männergruppen auf die Betriebsumwelt ausüben können; Kardinal Frings wird mit dem Ausspruch zitiert, dass eine hoffnungsvolle Zukunft angebrochen sei. 1953 sagte Kardinal Frings: „Ich weiß nicht, wer zuerst die Idee gehabt hat, Betriebsmännerwerke aufzuziehen, aber der Mann, der damit angefangen hat, hat eine glänzende Idee gehabt. Denn Religion und Leben müssen aufs engste verbunden sein. Das eine muss aus dem anderen hervorstammen. Nur dann kann eine tief begründete Religiosität zustande kommen. Arbeiten Sie also weiterhin an der Verwirklichung des Königtums Christi in den Betriebsmännerwerken“. Das Männerwerk war auch innovativ, was seine Organisation betraf. Kein organisatorischer Zwang und keine amtliche Instanz sollten die mitarbeitenden katholischen Männer binden und den persönlichen Einsatz erschweren. Das katholische Männerwerk besteht daher bis heute aus vielen in Eigenverantwortung wirkenden Zellen. Das bringt allerdings auch manchmal Schwierigkeiten mit sich. Bei meiner ersten Maitagung hier im Haus wurde bei den Wahlen erst einmal versucht festzustellen, wer überhaupt wahlberechtigt ist – eine Fragestellung, die bei der KFD wahrscheinlich schon vor der Gründung geklärt war.

Die Betriebsmännergruppen trafen sich, um gemeinsam die Heilige Messe zu feiern, um Betstunden zu organisieren, aber auch zu Diskussionsrunden. Prälat Ferdinand Weißkichel wurde schon vor der offiziellen Gründung des Männerwerkes zum

15. August 1945 zum Diözesanmännerseelsorger bestellt. Schnell erkannte er, dass die Männer eine Heimat auch außerhalb der Betriebe haben müssen, die besonders auch an Wochenenden zur Verfügung steht. Der Prälat erinnerte sich an seine Ferienzeiten vor dem Weltkrieg in Ittenbach in der Pension bei der Familie Land. Bei der Namensgebung der Herberge hatte man sich nach der Tradition im Siebengebirge gehalten und da Frau Land mit Vornamen Maria hieß, wurde aus der Pension der Marienhof.

Nach dem Krieg dachte niemand mehr an Sommerfrische im Siebengebirge. Zu groß war die Not. Die Familienpensionen im Siebengebirge standen leer und wurden mit Flüchtlingen aus Schlesien gefüllt (-schon damals gab es ein Flüchtlingsproblem, aber auch schon damals hat es Deutschland geschafft-). Mit den Eheleuten Land wurde man schnell einig und so wurde der Marienhof eine Bildungsstätte.

Der Name wurde nicht geändert, nur war zukünftig Maria, die Gottesmutter, und nicht mehr die Ehefrau Namensgeberin. Die folgenden Jahre verliefen so erfolgreich, dass man das zur Verfügung stehende Areal vergrößern musste. Nach einer nicht so frommen, aber sehr nutzbringenden Lüge wurde die Villa am 30. Juni 1953 angekauft. Ursprünglich war Generalvikar Teusch gar nicht bereit, Geld dafür zur Verfügung zu stellen; als man ihm aber die Geschichte erzählte, dass die Villa und das Grundstück an die Naturfreunde verkauft werden sollte, die dort ein FKK-Gelände errichten wollten, war der Generalvikar so beunruhigt, dass er schnell dem Kauf zustimmte.

Im Jahr 1954 gab es allein in Köln 25 verschiedene Betriebsgruppen des Männerwerkes. Leider gibt es von diesen Betriebsmännergruppen heute nur noch eine Gruppe: die ehemaligen Mitarbeiter des Gerlingkonzern.

1956 schenkte das Ehepaar Land dem Männerwerk große Teile des Grundstückes; 1959 wurde ein Neubau ins Auge gefasst, 1961 wurde der Grundstein gelegt und schließlich weihte am

12. Mai 1963 Kardinal Frings den neuen Marienhof ein. Am 1. Dezember 2006 nahm ich meine Tätigkeit im Haus Marienhof auf.

Schon am zweiten Arbeitstag, also am 2. Dezember, begann die Gebetswache in der Adventszeit. Im Marienhof gibt es immer mehr weibliche als männliche Mitarbeiter. Meine damalige Stellvertreterin hatte mich an meinem ersten Arbeitstag schon vorgewarnt: 'Morgen beginnt die Gebetswache der Männer. Die Männer sind die Eigentümer des Hauses. In der Zeit der Gebetswache darf keine Frau die Kapelle betreten. Die machen alles selber. Während der Gebetswachen dürfen auch keine anderen Gruppen ins Haus. Die Männer wollen unter sich bleiben'. Die negative Vorbereitung auf das Geschehen, das mich in der Folgewoche erwartete, hatte zum einen doch ein wenig Entsetzen zur Folge, aber auch Neugierde: Was machen die Männer da eigentlich.

Meine erste Gebetswache mit den Männern erlebte ich so aus der Distanz. Jeden Morgen feierte ich die Hl. Messe in unserer Kapelle mit und zwei oder drei Mal kam ich am Abend noch in den Marienhof, um mich bei den Männern zum einen vorzustellen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und zu erfahren, was es denn mit dieser geheimnisvollen Gebetswache auf sich hat. Bei den Gesprächen merkte ich schnell: das sind alles Männer wie Du und ich, manche vielleicht ein wenig in die Jahre gekommen, Fromme und weniger Fromme, Gesellige und weniger Gesellige, Sänger und ... Sie ahnen es schon welche, die so überhaupt gar keinen richtigen Ton treffen.

Eine Aussage meiner Mitarbeiter bestätigte sich aber:

die Männer sind stolz auf Ihr Haus, auf Ihre Geschichte und auf das, was sie geleistet haben; ja manche meinen, ohne sie gebe es kein Haus Marienhof. Grund genug für mich, die Gebetswachen, die heute die zentralen Veranstaltungen der GKM sind, mal genauer zu betrachten. Die Idee der Gebetswache entstand im Erzbistum Freiburg. Im Jahre 1955 hat eine Gruppe von Männern der Erzdiözese am Grab des

Heiligen Bruder Klaus die Reise von Bundeskanzler Konrad Adenauer nach Moskau betend begleitet: Das Ergebnis dieser Reise war die Freilassung der letzten deutschen Kriegsgefangenen aus Russland. Dieses Ereignis war die Geburtsstunde der Gebetswache in einem Tagungshaus des Erzbistums, dem Lindenberg.

Der damalige Diözesanmännerseelsorger, Prälat Alois Stiefvater, gab die Anregung dazu, nach dem Vorbild der Gebetswache auf dem Odilienberg im Elsass nun auch eine Gebetswache auf dem Lindenberg im Schwarzwald zu initiieren. Auf der Internetseite des Erzbistums Freiburg liest man, dass die Männer sich stets von dem Psalmwort leiten lassen:

„Seht, wie schön und gut es ist, wenn Brüder in Eintracht zusammen leben; ihnen schenkt der Herr immer und ewig Leben“ (Psalm 133).

Seit 1996 gibt es die Gebetswachen nun auch im Haus Marienhof. Wenn sie es nicht schon bei ihrer Gründung waren, so sind sie doch schon seit Jahren die Hauptveranstaltungen der GKM in unserem Hause. Und wenn es nur noch die Gebetswachen gäbe, allein dafür lohnt es sich, weiter für das Männerwerk zu kämpfen.

Wenn ich anderswo von den Gebetswachen erzähle und berichte, sind viele Gesprächspartner überrascht, dass es so etwas noch gibt: Sieben Tage 24 Stunden Anbetung; schön auch, dass sich in den letzten Jahren eine kleine Schar von Männern zusammenfindet, um als Schola eine heilige Messe vorzubereiten mit den gregorianischen Gesängen des Ordinariums und zum Teil auch des Propriums. Im Jahr 2006 war Pater Ludwig Dehez Diözesanseelsorger der Männer. Schnell waren wir uns einig, natürlich können auch andere Gruppen während einer Gebetswache im Haus tagen und – da wurde sogar ein Hinweisblatt angebracht – alle Hausgäste (auch Frauen) sind zur Mitfeier der Hl. Messe in die Kapelle eingeladen.

Zur Gebetswache kann man den Männern nur gratulieren und sie ermuntern, alle Kräfte zu mobilisieren, dass die Gebetswache erhalten bleibt. Es gibt eigentlich so richtig keine Betriebsgruppen mehr und auch in den Pfarren gibt es kaum noch aktive Männergruppen.

So kann für die Zukunft nur die Gebetswache eine Zukunft für die Männer sein. Neue Männer aus unterschiedlichen Altersgruppen müssen gefunden werden. Denn die Männer, die noch da sind, sind fromme Beter und sie sind aktiv innerhalb und außerhalb des Marienhofes.

Es sei nur an die inzwischen schon traditionellen Fußwallfahrten von Maria-Rast zur Bruder Klaus Kapelle nach Wachendorf erinnert.



Herr H. Ladenbauer, Pfarrer M. Cziba, Herr I. Mühe

So wünsche ich der Gemeinschaft Katholischer Männer eine gute Zukunft und vor allem Gottes Segen!

Ingbert Mühe

Die Zukunft des Männerwerkes

Ausblick auf dem Jubiläum -70 Jahre GKM- am 25.09.2015

Liebe Männer, liebe Festgäste.

Nachdem wir durch Herrn Mühe die Geschichte, die Anfänge und die Entwicklung unseres Katholischen Männerwerkes – der heutigen Gemeinschaft Katholischer Männer – gehört haben, ist es nun meine Aufgabe, mal einen Blick in die Zukunft zu werfen. Aufgrund der Schwierigkeiten in der heutigen Zeit, verglichen mit der Geschichte des Anfangs, stellt sich doch an so einem Tag die drängende Frage: Feiern wir auch noch weitere Jubiläen?



Auf diese Frage kann ich keine definitive Antwort geben, aber

vielleicht kann ich einige Anregungen geben, damit wir voller Optimismus in die Zukunft gehen.

Wer, wie wir alle, als Christ leben will, kann dies nicht abgehoben von der Welt tun. Er ist Mitglied der Gesellschaft, steht in der Umwelt und hat sich den Fragen und Problemen zu stellen, um verantwortungsvoll zu handeln.

Gleichzeitig geht es aber bei der Fragestellung: Als Christ in dieser Welt zu leben auch um den ganz persönlichen Bereich. Was habe ich im Alltag davon, dass ich Christ bin? Diese Frage ist grundlegend für mein Leben als Christ. Ich möchte keinen Glauben, der sich nur am Sonntag zeigt und mit dem ich meine

religiösen Bedürfnisse stillen kann. Glaube und Christsein macht sich, nach meiner Meinung, ganz konkret im täglichen Vertrauen auf Gottes Hilfe auch bei meinen Problemen und Sorgen, bei Fehlern und Versagen fest. Eine Erfahrung und Einstellung, die ja letztlich mit zur Gründung des Männerwerkes geführt hat.

Christsein ist nicht ein Leben nach ganz besonderen moralischen Vorstellungen und ein Erfüllen von Gesetzen und Geboten, damit Gott mit mir zufrieden sein kann. Diesen Anspruch kann ich auch unter den größten Anstrengungen nicht im Geringsten erfüllen. Auch wenn ich mich noch so anstrenge, mache ich doch immer wieder Fehler, ich verletze andere, auch wenn ich es nicht will, durch unbedachte Worte oder es passieren Dinge, die ich nicht mehr rückgängig machen kann und die mich belasten. Es passieren Dinge, auf die ich selbst keinen Einfluss habe und die doch mein Leben vollkommen auf den Kopf stellen.

Da ist vielleicht die Krankheit, die mich unerwartet im tiefsten trifft und aus dem Gleichgewicht wirft. Wie viel Kraft kostet mich das täglich, weil ich mit niemandem darüber reden kann.

Die Gewissheit, durch das Vertrauen auf Jesus Christus bereits jetzt Gott nahe sein zu können, gibt mir Kraft, mit den Problemen des Alltags umzugehen. Ich kann mich darauf verlassen, dass Gott mir tragen hilft und eine gute Zukunft für mich bereithält. Und ich freue mich darüber, wenn mir etwas gelingt, weil ich weiß, dass neben aller eigenen Anstrengung Gott seinen Segen dazu gegeben hat.

Das sind nur einige Stichpunkte, die man anführen kann, um in aller Schnelle darüber zu sprechen, als Christ zu leben, was aus meiner Sicht letztlich eine zentrale Aufgabe auch und gerade von uns Männern ist. Wenn man dann aber ein wenig in dieses Thema einsteigt, kommen noch einige Punkte mehr hinzu.

Bei all dem ist aber nur ein theoretischer Ansatz möglich, denn Christseins heißt in allererster Linie das Umsetzen des Glaubens

in den Alltag, trotz und gegen alle Schwierigkeiten und Schicksalsschläge.

Ein erster Punkt im Leben eines Christen ist das Zeugnis.

- Evangelium
- Glaubensgespräch
- Gebetsleben
- Gottesdienst

Ein weiterer Punkt ist das Einhalten der Gebote.

- Die Liebesgebote
- Gottesliebe
- Nächstenliebe
- Selbstliebe
- Feindesliebe
- Die Zehn Gebote

Ein dritter Punkt ist das Leben selber.

- Umsetzung ins Leben
- Und hier fangen die Schwierigkeiten an.

Wir als Mitglieder der GKM sollten vor Ort in unseren kleinen Gruppen und an den vielen Orten, wo wir uns ehrenamtlich engagieren, als einzelne oder als Gruppe immer wieder von Neuem versuchen, als Christ zu leben. Wenn uns das gelingt, so glaube ich, werden wir auch als GKM noch so manches Jubiläum feiern. Vor allem sollten wir uns nicht durch kleinere Zahlen verunsichern lassen oder niederdrücken lassen, denn gerade im Kleinsten, so lehrt die Bibel, kann Gott Großes wirken und bewirken. Gehen wir hoffnungsvoll in die Zukunft und leben wir als überzeugte Christen, damit andere durch uns überzeugt werden.

Pfr. Michael Cziba

Bericht über die Männerwallfahrt der GKM am 06.09.2015 nach Kaiserswerth

Zur diesjährigen Männerwallfahrt hatte der Vorstand der GKM zum 06.09.2015 nach Kaiserswerth eingeladen. Anlass war die jährliche Feier des Suitbertusfestes, des Schutzpatrons und Namensgebers der Basilika in Kaiserswerth.



Der Festtag begann um 11:00 Uhr mit einem feierlichen Bischofsamt.



Es wurde von unserem Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki zelebriert.

Nach dem Gottesdienst traf sich die ganze Gemeinde zu Speis und Trank (u. a. bei Erbsensuppe und Altbier) auf dem Kirchplatz.

Leider hatten sich nur einige wenige Männer am Treffpunkt eingefunden, um an der Messe und dem anschließenden Gemeindefest teilzunehmen.

Nachdem wir uns gestärkt hatten, führte uns Gisbert Lammersen, der die Wallfahrt hervorragend organisiert hatte, durch den Ort und erklärte uns mit viel Wissen und Herzblut



einiges über den Ort und seine Geschichte, die eng mit dem heiligen Suitbert, dessen Gebeine in einem Schrein in der Kirche aufbewahrt werden, verbunden ist.

Anschließend nahmen wir an einer Führung durch die Basilika teil, bei der uns die Führerin viele Informationen zu Baustil, Zerstörung im 2. Weltkrieg, Wiederaufbau, Gestaltung der Fenster und Besonderes über den Suitbertschrein erzählte.

Bei dieser Gelegenheit hatten wir auch die Möglichkeit, den Schrein aus nächster Nähe betrachten zu können, welches sonst aus Sicherheitsgründen Besuchern nicht möglich ist.

Nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken dankten die Männer noch einmal Gisbert Lammersen für seine Mühe mit der Gestaltung des Tages und machten sich auf den Heimweg.

Michael Faßbender

Vorwort

zur diesjährigen Weihnachtsgeschichte „Flüchtlinge“

Aus vielen Gebieten dieser Welt, dem Nahen Osten, Osteuropa und Afrika drängen Menschen nach Europa und insbesondere nach Deutschland. Gründe hierfür sind Kriege, Katastrophen, Verfolgung oder bittere Armut. Die Zahl dieser Flüchtlinge wächst täglich; sie ist von 600.000 auf 800.000, ja inzwischen auf hochgerechnete 1,5 Millionen Menschen in diesem Jahr gestiegen.

Viele Mitbürgerinnen und Mitbürger empfinden ob dieser Zahl von Zuwanderern Unbehagen, ja häufig sogar Angst und sie verlangen von der Regierung eine Begrenzung dieses Zuzugs. Da kann auch die Bundeskanzlerin mit ihrem Statement:

„Wir schaffen das!“ kaum Zuversicht vermitteln.

Aber ist die jetzige Situation wirklich ein singuläres Ereignis?

Unsere Geschichte liefert dazu andere Erkenntnisse:

Über zwölf Mio. deutsche Flüchtlinge und Vertriebene aus den Gebieten, die infolge des Zweiten Weltkriegs verloren gegangen waren, mussten nach dem Ende des Krieges eine neue Heimat finden. Die Integration dieser Menschen in das massiv zerstörte und verkleinerte Nachkriegs-Deutschland schien zunächst kaum machbar.

Und doch konnte die Mehrzahl dieser Flüchtlinge und Vertriebenen innerhalb weniger Jahre mit einem Mindestmaß an menschenwürdigem Wohnraum versorgt werden. Sollte das heute bei einem wesentlich geringeren Zustrom an Flüchtlingen nicht möglich sein?

Vielleicht hilft die nacherzählte Weihnachtsgeschichte zu einer differenzierten Betrachtung des Geschehens.

Karl-Peter Lichtenthäler

Flüchtlinge

Weihnachtsgeschichte von Jakob Kneip,

nacherzählt von Karl-Peter Lichtenthäler*

Es war kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Katharina und Georg Schüller zogen mühsam einen kleinen Leiterwagen, den sie in Altenahr von ihrem letzten Geld gekauft hatten, hinter sich her. In diesem Wägelchen schlief ihre Tochter, die die junge Mutter vor wenigen Wochen in einem Flüchtlingslager in Uelzen zur Welt gebracht hatte und hinter dem Kind stand ein alter Koffer, der ihre geringe Habe enthielt. Sie kamen aus dem Ahrtal und waren auf dem Weg in ein kleines Eifeldörfchen, in dem sie bei Verwandten von Katharina um ein Unterkommen bitten wollten. Es war der Tag vor Weihnachten. Katharina Schüller hoffte, bei ihren Verwandten das Fest verbringen zu dürfen und sich von den Strapazen und Leiden der Flucht etwas erholen zu können, um wieder zu Kräften zu kommen. Auch ihrem Kind und ihrem Mann hätten ein paar Ruhetage gutgetan.

Als sie auf der Höhe ankamen, fanden sie ein halb zerstörtes Dorf, über das ein eisiger Wind fegte. Vom Haus ihrer Verwandten standen nur noch einige Mauerreste und die Bewohner waren umgekommen oder fortgezogen. Niemand konnte ihnen hier ein Obdach geben; man riet ihnen vielmehr, es in Münstereifel in einer der Sammelunterkünfte für Flüchtlinge zu versuchen. Ein alter Bauer, der Mitleid mit der jungen Familie hatte, führte sie an den Rand des Dorfes und zeigte in nördliche Richtung. „In drei bis vier Stunden könnt Ihr in Münstereifel sein“, meinte er, „hier aufwärts und oben im Wald geht es schon wieder abwärts.“ Entschlossen ergriff Georg Schüller mit der linken Hand den kleinen Wagen mit dem Säugling und legte seinen rechten Arm um die Schultern seiner Frau, um sie etwas zu stützen. Dann begannen sie den lang gezogenen Aufstieg. Im dunklen Gewölk vor ihnen ging langsam die Sonne unter, und ein scharfer Nordwestwind peitschte Schneeschauer in ihr

Gesicht. Der Säugling lag in eine Decke gehüllt im Wagen und schlief. Besorgt sah Georg, dass Katharina sehr blass war und fror. Ihr Mantel war dünn und ihre Schuhe ließen die Nässe durch. Hände und Lippen waren blau, aber sie klagte nicht. Er hängte ihr seinen schweren Soldatenmantel um die Schultern und um sie aufzumuntern, stimmte er ein Lied an, das sie früher so gern zusammen gesungen hatten. Doch diesmal schaute seine Frau nur mit einem gequälten Lächeln zu ihm auf. Der Schnee fiel immer dichter und so blieb sie stehen und holte aus dem Koffer eine alte Schürze heraus, die sie über den Wagen spannte. „Der viele Schnee macht ihr das Köpfchen ganz nass“, erklärte sie dazu. Das Schneetreiben wurde immer heftiger und sie konnten kaum einige Schritte weit sehen. Außerdem wurde der Weg weich und schlüpfrig, sodass sie nur mit Mühe vorwärtskamen. Wie spät es geworden war, konnten sie nicht feststellen: Sie besaßen keine Uhr mehr, da Soldaten ihnen alle Wertsachen weggenommen hatten. Zuweilen hielten sie nun an, um ein wenig zu verschnaufen und ins Tal zu lauschen. Aber kein Laut war zu hören, der ihnen die Nähe einer Stadt oder eines Dorfes angekündigt hätte. Nun begann auch die Kleine zu weinen. „Sie wird Hunger haben“, meinte Katharina, „aber wie soll ich sie stillen und wickeln? Wo könnten wir hier Rast halten?“ „Sei unbesorgt“, entgegnete Georg, „ich werde uns unter den Tannen aus dünnen Reisern einen trockenen Sitz bauen. Sogar ein Feuer werde ich anzünden. Das habe ich in diesem verdammtten Krieg gelernt. Dann wollen wir auch selbst ein wenig essen.“ Bald hatte er unter dichten Tannen einen geschützten Platz gefunden und aus trockenen Tannenästen einen Sitz bereitet, auf dem nun seine Frau saß und ihrem Kind die Brust gab. Bald brannte auch ein Feuer vor ihren Füßen. Georg nahm das letzte Brot und ein Stückchen Wurst aus dem Rucksack und setzte sich neben seine Frau. Als die Kleine gestillt war, lag sie von den Flammen beleuchtet, mit einem rosigen Gesichtchen auf dem Schoß ihrer Mutter, was in deren Augen wiederum einen frohen Glanz hervorrief.

Dann aßen sie das Wenige, das sie noch hatten, tranken von dem Milchkaffee, den ihnen eine mitfühlende Bäuerin geschenkt hatte und freuten sich an ihrer Tochter. Es war nun vollständig dunkel geworden; immer noch fiel der Schnee und der Sturm heulte in den hohen Tannen.

Katharina ängstigte sich, ob sie noch auf dem rechten Weg seien, doch Georg verlor nicht den Mut. „Heute ist Heiligabend,“ ermunterte er sie, „da wird das Kind in der Krippe uns nicht vergessen und uns führen.“ Beide erhoben sich, wickelten den Säugling in die warme Decke, legten ihn in den Wagen zurück und zogen wieder los. Als der Schein ihres Feuers den Weg nicht mehr erhellte, mussten sie in völliger Dunkelheit weiterziehen. Der Schnee lag schon so hoch, dass er ihnen bis über die Knöchel ging. Auch der Weg wurde immer schlechter. Plötzlich stutze Georg und blieb stehen. „Ich glaube, wir haben den Weg verfehlt und sind auf einen Waldweg geraten.“ Katharina schrie leise auf: „Dann müssen wir also zurück?“ Sie spürte, wie ihr Mann nickte, und so kehrten sie um. Doch da, wo sie vorher abwärtsgegangen waren, mussten sie nun mühsam wieder bergauf. Georg zog den Wagen und suchte seine Frau zu stützen. Oft hielt er an und sprach ihr Mut zu. So gelangten sie schließlich wieder zu ihrer Feuerstelle, in der noch einige Holzstücke glimmten. Georg spürte, wie Katharina sich immer stärker an ihm festhielt und schließlich zu wanken begann. Rasch holte er trockene Zweige herbei und entfachte die Glut neu. Er schob den Wagen mit dem schlafenden Kind ans Feuer und setzte die junge Mutter wieder so auf den Reisighaufen, dass sie sich an eine Tanne lehnen konnte. Nachdem er neben ihr Platz genommen hatte, legte sie den Kopf an seine Schulter und war bald eingeschlafen. Als das Feuer herabgebrannt war, löste er sich vorsichtig von ihr, um trockenes Holz nachzulegen. Darüber erwachte Katharina. Sie schaute verwundert um sich und fragte: „Sitzen wir wieder beim Feuer?“ Da sah sie den Wagen mit ihrer Tochter und wurde völlig wach. Sie nahm die

Kleine aus dem Wagen, setzte sich wieder ans Feuer und versorgte sie. Georg schaute bekümmert auf Frau und Kind und fragte schließlich: "Und das soll nun unser Weihnachtsabend sein?" Da hob Katharina den Blick, drückte das Mädchen an sich und ihr Gesicht hatte einen glücklichen Ausdruck: „Sei zufrieden Georg - Maria und Josef hatten es auch nicht besser als wir!“ Nachdenklich schaute ihr Mann sie an, dann beugte er sich zu ihr hinab, legte seine Hände um ihr Gesicht und sagte: „Danke, Liebes, wir wollen wirklich nicht klagen. Millionen Menschen, die heute Nacht in großen und schönen Häusern wohnen, sind nicht so glücklich wie wir.“

Nachdem sie den Rest ihres warmen Kaffees getrunken hatten, meinte er: „Wir dürfen nicht wieder den Weg verfehlen. Bevor wir aufbrechen, möchte ich ohne den Wagen nach dem richtigen Weg schauen.“ Während ihr Mann nun voraufging, bettete sie ihre Tochter in den Wagen und machte alles zur Abfahrt bereit. Plötzlich kam Georg mit eiligen Schritten zurück und rief: „Eine Glocke, hörst Du? Eine Glocke läutet im Tal und ich glaube, dass ich auch den richtigen Weg gefunden habe.“ Ja, nun hörte auch Katharina die Glocke, die feierlich aus dem Tal herauf klang. Der Weg, den Georg entdeckt hatte, führte in großen Windungen bergab. Bei der nächsten Wegkehre sahen sie, dass tief im Tal einige Lichter blinkten. Wieder klang die Glocke herauf und bald fiel eine zweite Glocke in ihr Geläute ein. „Jetzt sind wir gerettet“, rief Georg, und schneller als vorher zogen beide den Wagen abwärts. Aus der Dunkelheit tauchte ein kleines Dorf auf, in dem nur wenige Fenster erhellt waren; aber auf einer Anhöhe stand strahlend erleuchtet die Kirche. „Wir gehen zur Kirche,“ sagte Georg, „jemand wird sich dort schon finden, der Erbarmen mit uns hat.“ In der Kirche begann die Orgel zu spielen und die Gemeinde fiel freudig ein: „*Heiligste Nacht, heiligste Nacht, Finsternis weicht, es strahlet hienieden, lieblich und prächtig vom Himmel ein Licht.*“ Nachdem das Lied verklungen war, hob Katharina die Kleine aus dem Wägelchen, sie öffneten die Kirchentüre und traten in die

enge Turmhalle, wo die Menschen dicht gedrängt standen. Eben war der alte Pfarrer auf die Kanzel gestiegen und begann das Weihnachtsevangelium zu lesen. Nun kam er zu der Stelle:

„Und sie gebar ihren Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten keinen Platz gefunden in der Herberge.“ Da fiel sein Blick auf die junge Mutter, die ihr Kind, in eine Decke gehüllt, auf dem Arm hielt. Sie trug noch den alten Soldatenmantel um die Schultern und der Pfarrer sah, wie erschöpft sie am Arm ihres Mannes hing – und auch diesem stand die bittere Not des Flüchtlings ins Gesicht geschrieben. Da stieg er von der Kanzel und schritt durch die Kirche hinab zur Turmhalle. Alle Anwesenden schauten ihm nach und sahen, wie er die junge Frau bei der Hand nahm und sie und ihren Mann hinauf zur Krippe führte, wo er sie bat, Platz zu nehmen. Dann wandte er sich wieder der Gemeinde zu und las das Evangelium zu Ende. Er und die Menschen in der Nähe bemerkten, wie der Mutter die Tränen über die bleichen Wangen rannen. Da sprach der greise Pfarrer:

„Meine lieben Pfarrkinder, den Sinn der Weihnachtsbotschaft, die ich eben vorgelesen habe, brauche ich Euch diesmal nicht auszulegen. Der Herr selbst hat uns in dieser Stunde ein sichtbares Zeichen und eine Mahnung gegeben, wie wir Maria und Josef bei uns aufnehmen sollen. Wir wollen nicht, wie die Leute damals in Bethlehem, ihnen die Türen und Herzen verschließen, sondern sie geschwisterlich an unserem Herd sitzen lassen und Leid und Not mit ihnen teilen. Dann werden Gnade, Frieden und Freude auch unseren Häusern zuteilwerden. Amen!“

Danach ging der Pfarrer wieder zum Altar und feierte mit der Gemeinde die Messe zu Ende. Anschließend führte er die junge Familie in sein Haus und gab, was er hatte, um ihnen mit Speise, Trank und einem warmen Lager eine gute Herberge zu schaffen.

In den kommenden Tagen aber wetteiferten die Frauen und Kinder des Dorfes mit ihrem Pfarrer, um der kleinen Familie mit Gaben aller Art ein wirkliches Weihnachtsfest zu bereiten.

Da Katharina und Georg stets freundlich und auch sehr hilfsbereit waren und Georg zudem ein geschickter Handwerker, hatten sie die Sympathien der Dorfbewohner nach wenigen Tagen gewonnen. Der alte Pfarrer sah diese Entwicklung mit Freude. Nach Rücksprache mit den Gemeindemitgliedern fragte er seine beiden Gäste, ob sie sich vorstellen könnten, für immer im Dorf zu bleiben. Katharinas dankbares Lächeln und Georgs fester Händedruck waren ihm Antwort genug. Die Suche der jungen Familie nach einer neuen Heimat hatte ein glückliches Ende genommen.



Krippe in der Kapelle im Haus Marienhof-/Stern:-Basilika Kaiserswerth

**Ich danke dem Herausgeber, Herrn Manfred Lang, für seine freundliche Einwilligung zu dieser Nacherzählung.*

Karl-Peter Lichtenthäler

25 Jahre Männerwerk in Gummersbach

Seit dem 24. August 1990 gibt es in St. Franziskus in Gummersbach das Katholische Männerwerk, -heute GKM – Gemeinschaft Katholischer Männer -genannt.

Bernd Bungenberg hatte zur Gründungsversammlung eingeladen und über 30 Männer waren seiner Einladung gefolgt. Der damalige Diözesanpräses des Männerwerkes Pater Alfred Stump S.J. referierte über das Thema:

„Hat Christus eine Kirche gewollt? - Diese Kirche?“

Für Bernd Bungenberg war es ein großes Anliegen, für Männer Wege zu bahnen, die jedem Einzelnen helfen können, seinen Glauben zu finden und zu vertiefen.

Er verstand es, die Gruppe monatlich einmal zu einer Gesprächsrunde über aktuelle religiöse oder gesellschaftlich



relevante Themen unter Anleitung kompetenter Referenten zusammenzuführen, wobei es ihm wichtig war, mit einer Messe oder einem Wortgottesdienst zu beginnen.

Die Teilnahme am Bußgang der Männer am Samstag vor dem Passionssonntag war und ist für alle „Mitglieder“ Ehrensache. Seit dem Bestehen des Männerwerkes gehört es auch zu den Aufgaben, bei der Prozession am Fronleichnamstag den sog. Himmel (Baldachin) zu tragen.

Ein Besinnungswochenende im Haus Marienhof und eine ganztägige Wanderung, davon einige in den Weinbergen am Rhein oder der Ahr, jeweils mit Frauen, waren besondere jährlich wiederkehrende Höhepunkte. Besonders zu erwähnen ist die Planwagenfahrt durchs Oberbergische 1994 und der Besuch einiger Karnevalssitzungen im Sartory-Festsaal in Köln zusammen mit Pater Stump.

Der Initiative von Bernd Bungenberg war es auch zu verdanken, dass an den Gebetswachen jeweils mehrere Männer aus



Gummersbach teilnahmen und bis heute teilnehmen.

Bernd Bungenberg hat zusammen mit evangelischen Freunden 2001 einen ökumenischen Männertreff in Gummersbach mit dem Ziel initiiert, zweimal jährlich gemeinsame Veranstaltungen mit religiösen Themen durchzuführen.

Dank einer kleinen überkonfessionellen Arbeitsgruppe konnte die Idee schnell umgesetzt werden und wird bis heute erfolgreich praktiziert, wobei die Treffen abwechselnd im Katholischen Jugendheim und im Evangelischen Gemeindehaus stattfinden.

Ab dem Jahr 2000 war Bernd Bungenberg bis zu seinem Tod im Januar 2007 Diözesanvorsitzender der GKM, wodurch eine enge Verzahnung zwischen der Gruppe in Gummersbach und dem Diözesanführungskreis gegeben war und bis heute durch den Vorsitz des Gummersbachers Horst Ladenbauer weiter besteht.



Nach mehreren Gesprächen von Werner Diedrich mit Horst Ladenbauer war dieser bereit, den Vorsitz der Gummersbacher Gruppe ab Mitte des Jahres zu übernehmen. In der Zwischenzeit betreute Werner Diedrich die Gruppe und stellte das Programm für 2008 zusammen.

Unter Führung von Horst Ladenbauer wurden alle Aktivitäten bis zum heutigen Tag beibehalten.

Im Jahresprogramm der GKM Gummersbach und auf der Homepage der GKM unter www.gkm-koeln.de sind die Termine für den ökumenischen Männertreff, genannt „Brotzeit“, die Gebetswachen, die Exerziten in der Karwoche sowie Termine der Männerpostoral auf Diözesanebene fest eingeplant.

Ein besonderer Höhepunkt unter dem Vorsitz von Horst Ladenbauer war die Ausrichtung der vom Führungskreis angeregten Aktion „Männer wallfahren durch die Erzdiözese Köln“.

Am Sonntag, dem 18. September 2011, trafen sich die Teilnehmer/innen in der Kirche St. Franziskus in Gummersbach;



„Bonte Kerke“ in Lieberhausen—die Seelenwaage—

die Messe wurde zelebriert vom damaligen Diözesanpräses Msgr. Kleine. Nach der Messe ging es mit dem PKW weiter nach Lieberhausen, einem Stadtteil von Gummersbach.

Die Führung in der „Bonten Kerke“, eine ev. Kirche aus dem 12. Jhd. wurde zum besonderen Erlebnis.

Diese Kirche zählt aus kunsthistorischer Sicht wegen ihres ungewöhnlichen Reichtums an Fresken zu den bekanntesten Bau-Denkmalern des Bergischen Landes. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Gasthaus nebenan begann die Wanderung um 14:00 Uhr rund um Lieberhausen auf einem landschaftlich abwechslungsreichen ca. 5 km langen Höhenweg mit Blick auf die Agger-Talsperre.

Drei Andachtsstationen mit Texten aus der Schöpfungsgeschichte dienten der Besinnung und der Erholung. Die Veranstaltung endete in Lantenbach (Stadtteil von GM).

In der Kirche St. Michael fand zum Abschluss eine Marienandacht statt, bevor im Pfarrheim bei Kaffee und Kuchen der Tag einen netten Abschluss fand.

Als besonders erfreulich wurde von den Teilnehmern empfunden, dass Msgr. Kleine zusammen mit seinen Eltern den ganzen Tag über dabei war.

Seit der Gründung vor 25 Jahren sind elf treue „Mitglieder“ verstorben. Einige konnten dank der überzeugenden Angebote neu dazu gewonnen werden, so dass die Gruppe immer noch aus 20 Interessenten besteht.

Die monatlichen Veranstaltungen werden von jeweils 12 bis 15 Männern besucht.

Werner Diedrich

Neues Präsidium der GKMD gewählt

Vom 16. bis zum 17. April 2015 fand in Fulda die diesjährige Mitgliederversammlung der GKMD statt.

Als Vertreter der GKM im Erzbistum Köln nahmen Karl-Heinz Lätzsch und Horst Ladenbauer daran teil.

Die bisherigen Präsidiumsmitglieder in der GKMD Franz-Josef Schwack, Paul Schulz, Hubert Frank und Msgr. Wolfgang Witzgall stellten sich nicht mehr zur Wahl; somit musste ein neues Präsidium gewählt werden.

Erzbischof Schick als Präses der GKMD dankte in seiner Verabschiedung den vier Herren für ihr wichtiges langjähriges Engagement in der katholischen Männerarbeit.

Das neugewählte Präsidium setzt sich zusammen aus Stephan Buttgereit (Präsident),

Markus Zirkel (Stellvertreter) und

Oberst a.D. Karl-Jürgen Klein (Beisitzer).

Ein Kleriker als zweiter Beisitzer wird auf der nächsten Mitgliederversammlung im April 2016 gewählt.

Neben den Berichten aus den Diözesen und Verbänden erfolgte eine Reform und daraufhin die Verabschiedung der Satzung der GKMD.

Im Papier „GKMD-Kurz und Knapp“ heißt es:

Die GKMD

. ist begeistert,

von der lebensspendenden Botschaft Jesu Christi und lässt diese Begeisterung in ihrem Handeln spürbar werden.

. sucht,

als lebendiger Teil der katholischen Kirche den Dialog mit allen kirchlichen Gruppen, Konfessionen und Religionen.

. nimmt ernst,

und unterstützt die Männer in allen Lebenssituationen, Krisen, Umbrüchen und Lebensvollzügen.

. mischt sich ein,

in die kontroversen, gesellschaftlichen und kirchlichen Herausforderungen-konkret, konstruktiv, fundiert und lebensbejahend.

. verbindet,

sich in vielfältigen nationalen und internationalen Netzwerken mit anderen kirchlichen und gesellschaftlichen Akteuren.

. handelt,

als politischer Akteur und unterstützt das heutige und das zukünftige Leben der Männer.

. tritt ein,

für eine geschlechtergerechte Gesellschaft.

Der langjährige Leiter der GKMD-Arbeitsstelle

Dr. Andreas Ruffing ist am 1.Oktober 2015 ausgeschieden. Mit seinem Engagement in den Belangen der Männer hat er die GKMD wesentlich geprägt und mitgestaltet.

Sein Nachfolger muss noch ernannt werden.

Nach einem Beschluss der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz werden die Frauen-und Männerseelsorge zukünftig ihren gemeinsamen

Standort im Jugendhaus in Düsseldorf haben. Mit diesem Beschluss soll die Zusammenarbeit gefördert werden.

Der Umzug soll zum Jahreswechsel 2015/2016 erfolgen.

Horst Ladenbauer

Sag mal Enkel—Erzähl mal Opa
Großväter-Enkel-Wochenende auf dem Marienhof
Königswinter - Ittenbach
Vom 2.Oktober bis zum 4. Oktober 2015

"Alle Jahre wieder", kommt nicht nur das Christkind, der Nikolaus und als "Herold" vor dem Winter St. Martin, sondern es versammeln sich in jedem Herbst Opas, Enkelinnen und Enkel zum Opa-Enkel Wochenende, diesmal wieder vom 2.- 4.Oktober



im Marienhof auf der Margaretenhöhe in Ittenbach. Und weil das nun längst mehr als dreimal stattgefunden hat, sind die Opa-Enkel-Tage bereits eine gute Tradition. Wie beliebt diese Tradition ist, zeigt auch in diesem Jahr die Anzahl der Teilnehmer: **Sieben Opas und neunzehn Enkel** waren der Einladung von Bernhard Halbig auf die Margaretenhöhe gefolgt.



Die Jüngste war sechs Jahre und der älteste Enkel vierzehn.

Viele Teilnehmer kannten sich bereits aus den Treffen der letzten Jahre. So war bereits beim Eintreffen ein freudiges "Hallo, bist du auch wieder dabei", zu hören.

Nach einer Runde Kennenlernspiele am Freitagabend waren wir wieder schnell miteinander vertraut.

Am Samstagmorgen durften wir dann zum ersten Mal zwei ausgewachsene Pfadfinderinnen aus Oberpleis begrüßen:

Anna und Maria.



Sie hatten für das Wochenende ein spannendes Spieleprogramm vorbereitet. Am Samstagmorgen haben wir dann nach Frühstück und Morgengebet den Tag mit einer Geschichte aus dem Alten Testament begonnen: "Abraham, der im Laden seines Großvaters Götzenfiguren verkaufen soll", der sich natürlich mit Geschick und Witz diesem Auftrag entzieht.

Nachdem wir dann aktuell die Situation der Flüchtlingskinder in unserem Land in den Blick genommen haben, Symbole, wie den islamischen Halbmond und den Fisch als Christuszeichen neu bedachten, starteten die Pänz mit den

Pfadfinderinnen in einen spannenden Spieletag.



So hatte ich die Opas mal für eine intensive Zeit für mich. Wir haben uns die Zeit genommen, einmal intensiv das Geheimnis des "Göttlichen Gesichtes" im Muschel-seidentuch von Manopello zu betrachten.

Die tiefe Berührung, die das Gesicht des Auferstandenen in uns ausgelöst hat und der Friede, der davon ausgeht, war für uns "Alte" wohltuend in dieser unruhigen Zeit.

Der Nachmittag war dann gefüllt mit gemeinsam "Flitzebogen"-Bauen.

Erstaunlich für mich, diese Bezeichnung war einigen Opas und Enkeln fremd, -stammt wohl aus meiner niederrheinischen Heimat. Koordination, Körperspannung und Zielübungen waren für die meisten Enkel wie Opas eine neue bereichernde Erfahrung.

Am Abend, nach der gemeinsamen Messe mit GKM-Präses Michael Cziba und dem leckeren Abendessen, ging es dann zur Nachtwanderung auf den Ölberg. Das Märchen vom Ritter auf dem Drachenfels und den sieben Zwergen in den sieben Bergen, gelesen bei Kerzenschein oben auf dem Berg, fesselte die meisten kleinen und großen Zuhörer so sehr, dass selbst der

unangenehme kalte Wind uns nicht ablenken konnte.



Natürlich fiel die ganze Bande dann nach dem halbstündigen Abstieg müde ins Bett. "Sollten die Opas zumindest glauben!" Doch darüber schweigt eben ein echter Indianer.

"Laudato si" scheint irgendwie das traditionelle Lied dieser Wochenenden zu sein, natürlich alle neun Strophen.

Mit diesem "Wecklied" sind wir dann wieder in den Sonntag gestartet. Die Geschichte vom „kleinen Dreckspatz“ hat uns die Flüchtlingskinder in unserem Land noch einmal nahe gebracht und dann sind wir in einen weiteren Sonntagvormittag mit spannenden Erfahrungen gestartet.

So, ich denke, dieser kleine Einblick in dieses spannende Wochenende muss reichen.

Mehr verrät ich nicht.

Wer mehr wissen möchte, sollte einmal die Teilnehmer befragen oder **noch besser, sich beim nächsten Mal frühzeitig anmelden.**



Meine Erfahrung, auch als Großvater, ist es, wie wertvoll diese Beziehung zu unseren nachfolgenden Generationen ist.

Sie ist für uns alle ein Geschenk!

Euer Diakon i.R. (in Rufweite)
Peter Schmitz



Natürlich

setzt sich die Tradition der Großväter-Enkel und Enkelinnen-Tage der GKM in 2016 fort:

Dann heißt es wieder:

sag mal Enkel---erzähl mal Opa

Ort: Waldbröl
Jugendherbergsdorf Panarbora im Dorf Afrika

Wann: vom 30.09. – 02.10.2016

Information: Bernhard Halbig Telefon:02242 869373

E-Mail: bernhard.halbig@t-online.de

„Sag mal, Enkel“ / „Erzähl mal, Opa“ 2016



Für Enkel und Opa

ist es **das** Wochenende!

---die Großväter-Enkel und Enkelinnen-Tage der GKM in 2016

Denn dann heißt es wieder: „sag mal Enkel---erzähl mal Opa“

Ort: Waldbröl

Jugendherbergsdorf Panarbora im Dorf Afrika

Wann: vom 30.09. – 02.10.2016

Information: Bernhard Halbig Telefon:02242 869373

E-Mail: bernhard.halbig@t-online.de

Karexerzitionen für Männer
23. März - 28.März.2016
Auf dem Marienhof

Leitung: Pfarrer Dr. Peter Schmedding . Köln

Organisation und Informationen über :

Klaus Arnold, Remscheid, ☎.: 02191 667316
und das -Generalvikariat Köln, Männerpastoral,
Marzellenstraße 32 , 50668 Köln

Ort: Haus Marienhof Königswinter-Ittenbach –
Margarethenhöhe-

Thema: „Das ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören“

1. Gott , der ganz Andere und doch ganz Nahe!
2. Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern **Freunde**,
wenn ihr tut, was ich euch auftrage -(Joh. 15, 14.15)
3. Wir heißen **Kinder Gottes** und sind es! -(1 Joh 3.1)
4. Der gute Hirt **gibt sein Leben** hin für seine Schafe!
-(Joh 10.11)
5. Als er die vielen Menschen sah, hatte **er Mitleid** mit ihnen.
-(Mk 6, 34)
6. Ihr seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten **Heilige!**
-(Kol. 3,12a)

Die Zeit, Gott zu suchen,
ist dieses Leben,
Die Zeit Gott zu finden,
ist der Tod,
Die Zeit, Gott nahe zu sein,
ist die Ewigkeit.



**Und meine Seele
spannte weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.**

Joseph von Eichendorff

Wir nehmen Abschied von unserem lieben
Mann, Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

† **Josef Eikamp**
* 8. September 1935 † 13. Juli 2015

In Liebe und Dankbarkeit

**Josefine Eikamp geb. Hirschberg
Ute und Johannes Walterscheid
Simone und Daniel Bosch
Sarah Walterscheid
und alle Anverwandten**

Traueranschrift: 53804 Much, Wellerscheid 119

**Die Männer in der Gemeinschaft /GKM/
im Erzbistum Köln nehmen Abschied von ihrem treuen und
beständigen Weggefährten und Freund und danken ihm für
die Begegnungen in Besinnungswochen im Haus Marienhof, in der
Männergruppe, bei Maitagungen ebenso wie für seine frohe und
kraftvolle Zuversicht, erfahren in Gesprächen und übermittelt in bunten
Gedichten, in Reimen und Versen...
Wir werden Dich, Josef Eikamp, in guter Erinnerung behalten.**

Besinnliches –April – April-

-Textauszug-

-von Josef Eikamp

(...) „ Ich kann zum Schluss leider nur sagen,
dass es ja doch nichts hilft, das Klagen.
Man sollt´ das Beste stets draus machen
und so viel es eben geht, auch lachen.
Wer zwei Euro mehr hat als er braucht,
soll froh sein, dass der Schornstein raucht.
Und reicht´s zum Urlaub auch nur einmal im Jahr,
ist es trotzdem noch besser, als es früher war.
Da träumte man vom Urlaub nur ganz still
und zwar von Mai bis zum April!
So soll „April – April“ auch Schlusswort sein, ich
wünsche allen frohe Ostern, mit Sonnenschein!“

Josef Eikamp, Much

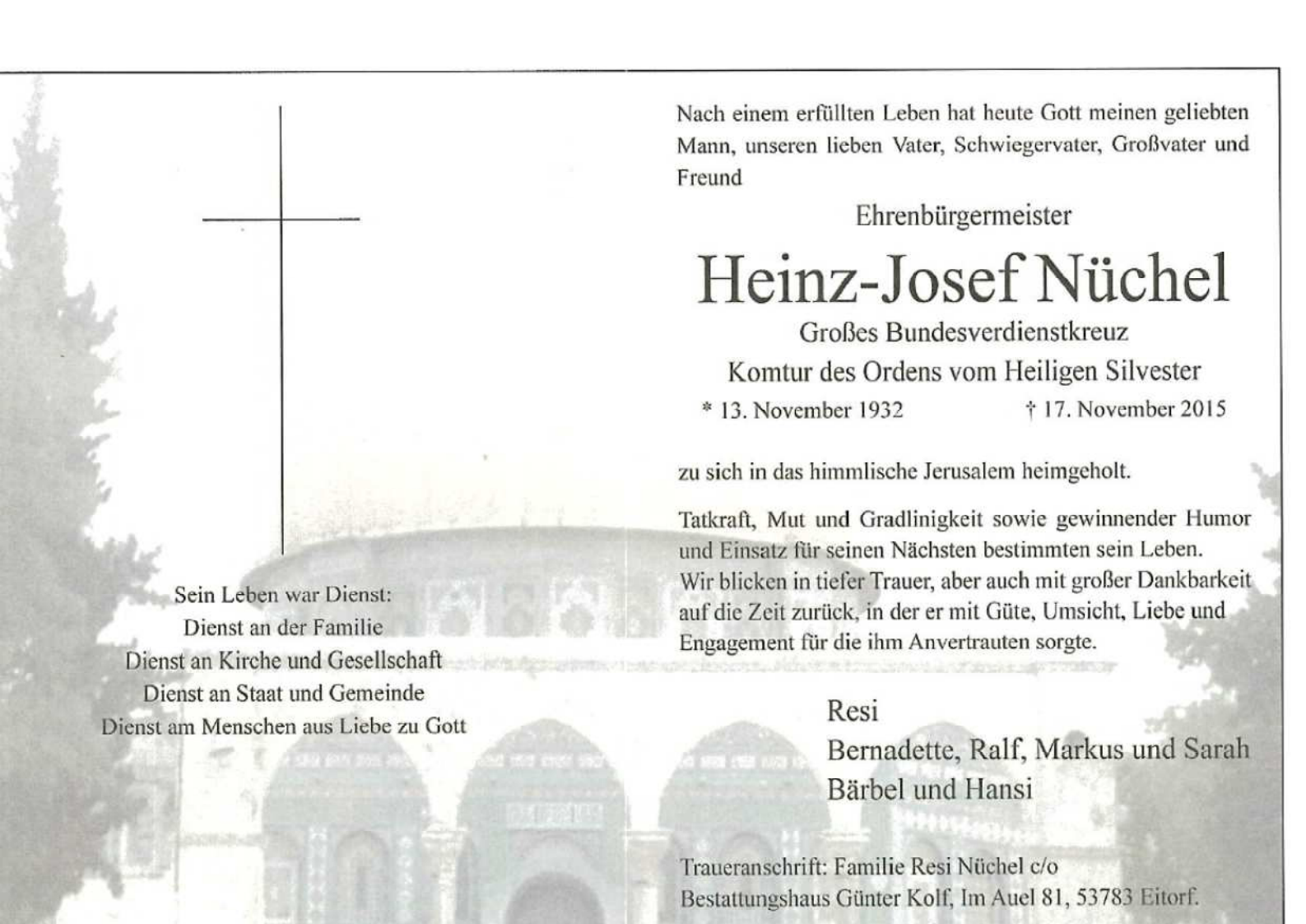
.....Und so möchte ich, sagt Frau Schönenbrücher während der
Trauerfeier in der Kirche, mit einem kleinen Reim antworten: ...

„Dein liebes Denken und Dein Dichten
Wirst **Du** dort **oben** nun verrichten....

Wir danken Dir für **jedes** Wort -
Denn damit lebst Du in uns fort.

Dass Dir der Himmel **sicher** sei -
Das wünschen wir Dir, Juppi Ei....“

Brigitte Schönenbrücher.....



Nach einem erfüllten Leben hat heute Gott meinen geliebten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Freund

Ehrenbürgermeister

Heinz-Josef Nüchel

Großes Bundesverdienstkreuz

Komtur des Ordens vom Heiligen Silvester

* 13. November 1932

† 17. November 2015

zu sich in das himmlische Jerusalem heimgeholt.

Tatkraft, Mut und Gradlinigkeit sowie gewinnender Humor und Einsatz für seinen Nächsten bestimmten sein Leben.

Wir blicken in tiefer Trauer, aber auch mit großer Dankbarkeit auf die Zeit zurück, in der er mit Güte, Umsicht, Liebe und Engagement für die ihm Anvertrauten sorgte.

Sein Leben war Dienst:

Dienst an der Familie

Dienst an Kirche und Gesellschaft

Dienst an Staat und Gemeinde

Dienst am Menschen aus Liebe zu Gott

Resi

Bernadette, Ralf, Markus und Sarah
Bärbel und Hansi

Traueranschrift: Familie Resi Nüchel c/o

Bestattungshaus Günter Kolf, Im Auel 81, 53783 Eitorf.

Das Katholische Männerwerk / Gemeinschaft Katholischer Männer

im Erzbistum Köln

trauert um Heinz-Josef Nüchel.

Möge unser Freund, Diözesanvorsitzender, Geschäftsführer von Haus

Marienhof und Präsident von „Unum Ommnes“ in Frieden ruhen.



Termine der Gemeinschaft Katholischer Männer in 2016

8. Januar 2016: Neujahrsempfang der GKM
(mit Ehefrauen) im Haus
Marienhof
(Gelegenheit zur Übernachtung)
- 12.2. - 19.2.2016: Gebetswache in der Fastenzeit
- 23.3. - 28.3.2016: Männerexerziten in der Karwoche
im Haus Marienhof
- 20.5. - 21.5.2016 Maitagung der GKM im Haus Marienhof
- 14.9.2016: 4. Männerwallfahrt zur
"Bruder - Klaus - Kapelle" in Wachendorf
- 30.9. - 02.10.2016: "Großväter - Enkel - Wochenende"
In Waldbröl-Jugendherbergsdorf-
- 25.11. - 02.12.2016: Gebetswache Adventszeit

Informationen

*und weitere Angebote für Männer finden Sie im Programm: Männersache
2015*

[www.erzbistum-koeln.de/ Maennersache..](http://www.erzbistum-koeln.de/Maennersache..)

Tel: 0221 1642-1346

und

auf der Homepage der GKM-Köln

: www.gkm-koeln.de

Link auf der Startseite, jeweils zu den GKM Angeboten GKM 1—GKM 9

und mehr